

Geniessen, statt sich stets Fragen stellen

Karten seien «fürs Publikum kein typisches Zauberelement», sagt der junge Oberwalliser Zauberer Jan Imhof. Warum er dennoch zu Pokerkarten greift, um magische Momente heraufzubeschwören?

Lothar Berchtold

Jassen kann Jan Imhof schon, aber er tut dies praktisch nie. Denn Kartenspiele sind nicht sein Ding. Doch Karten nimmt der Gliser dennoch gerne zur Hand: Er zaubert mit ihnen.

Normalerweise tut er dies vor Publikum. Also in Sälen oder an Tischen, an Shows, bei Firmenfesten oder an Hochzeiten. «Live-Zauberei» war in den vergangenen anderthalb Jahren jedoch nicht angesagt. Corona eben.

Die Alternative: Liveshow per Netz. Also Online-Zauberei mit zugeschaltetem Publikum. Eine Möglichkeit, für die sich Jan Imhof allerdings recht lange nicht erwärmen konnte. «Was fürs Theater gilt, hat doch auch für Zauberei seine Gültigkeit: Beide leben vom Live-Erlebnis», findet er.

Von zu Hause aus mitmachen können

Dennoch wagte er sich in den letzten Tagen an eine einstündige Online-Liveshow: «Schachtel auf!» ging vier Mal übers Netz und sorgte für Staunen.

Warum dieser Sinneswandel? «Ich zögerte lange, wehrte mich dagegen, weil ich nun mal finde, dass Zauberei live erlebbar sein muss. Doch dann gewann Neugier die Oberhand», erzählt er und fährt fort: «Zum einen interessierte mich diese experimentelle Erfahrung: Wie bringst du Online-Zauberei ans Publikum, was kannst du dabei herausholen? Zum andern kam ich zur Überzeugung, daraus etwas lernen zu können. Und der Hauptgrund: Ich will den Leuten Zauberkunst näherbringen.»

Welchen Herausforderungen er sich dabei ausgesetzt sah? «Bei einer Online-Liveshow erlebst du kein direktes Feedback des Publikums. Das erschwert es, eine

magische Stimmung zu erzeugen. Hinzu kam die Technik: Es galt, ein Studio einzurichten.» Wichtig sei es ihm gewesen, dass die Leute von der eigenen Stube aus mitmachen konnten. Deshalb er denn auch allen Zuschauerinnen und Zuschauern ein kleines Paket zukommen liess mit Apéro-Rezepten, Süsigkeiten, einem Kerzlein – und mit einem Kartenset.

«Die Möglichkeit, mit dem Publikum übers Netz gemeinsam zaubern zu können, gab den Ausschlag, dass ich mich für eine Online-Liveshow entschied», sagt Jan Imhof. Was er dabei betont: «Ohne Unterstützung meiner Freundin Lara wäre das Ganze kaum möglich gewesen. Sie war die Regisseurin für mich, lieferte Ideen, half, wo sie nur helfen konnte.»

Und wie fiel das Echo auf «Schachtel auf!» aus? «Recht positiv», antwortet er.

Spielkarten sind die «Klaviatur der Zauberei»

Den Leuten den Boden unter den Füßen wegziehen, ohne sie gleich fallen zu lassen – und ihnen damit den Genuss von Schwerelosigkeit ermöglichen: So kleidet der Oberwalliser Zauberer in Worte, was er mit seiner magischen Kunst anpeilt.

Diese Definition sei nicht von ihm, sondern von einem bekannten Zauberer, erklärt er bei unserem Treffen. Doch sie bringe auf den Punkt, was er wolle. Was ich mir unter dieser Schwerelosigkeit vorstellen muss? «Es geht darum, den Alltag für einige Momente zu vergessen. Oder anders gesagt: Eintauchen in eine Welt, in der alles Unmögliche möglich wird, und sich dabei nicht immer zu fragen: «Wie macht er dies wohl?»»

Jan Imhof verblüfft hauptsächlich – aber nicht nur – mit



Jan Imhof in Aktion: «Zaubern ist eine Kunstform», sagt der Gliser Zauberer.

Bild: Ben Wyssen

seiner Kartenzauberei. Warum ausgerechnet Karten? «Spielkarten seien die Klaviatur der Zauberei, sagte einst der bekannte Zauberer Dai Vernon. Dem stimme ich zu. Zudem gibt es unzählige Karten-Zaubertricks. Allerdings sind Karten kein typisches Zauberelement fürs Publikum. Weil Kartenspiele populär sind, weil jeder Karten kennt. Viele Leute denken bei Zauberei immer noch an Zylinder und Häschen. Das sind Klischees, Zauberei ist anders.»

Worauf Jan Imhof hinweist: «Der Zaubermarkt ist riesig, es gibt viele Zaubertricks zu kaufen.» Dabei fehle es ihm jedoch zumeist an den «künstlerischen Elementen». Also gelte es, möglichst viele Tricks kennenzuler-

nen und damit etwas Eigenständiges auf die Beine zu stellen.

Woher er seine Anregungen hernimmt, auf welchem Weg er sein Können vergrössert? «Ich habe Zauberbücher, vertiefe mich regelmässig in diese Fachliteratur. Zudem stehe ich in Kontakt mit verschiedenen Zauberkünstlern.» Wie steht es ums Üben? «Täglich vier bis fünf Stunden befasse ich mich mit dem Zaubern», sagt er.

«Von der Zauberei leben zu können, ist mein Ziel»

Den Weg zur Zauberei fand der 25-jährige Gliser bereits in ganz jungen Jahren. «Jonglieren war Hobby meines Vaters, so kam ich als Kind schon in Kontakt mit der «Welt des Cabarets». Schnell

fühlte ich mich zur Zauberei hingezogen, Zauberer zu werden entwickelte sich zu meinem Traum», erzählt er.

Also lernte Jan Imhof Trick um Trick, vergrösserte seine Fingerfertigkeit und zauberte schon als Knabe vor Publikum. Er fand mit dem mehrfachen Schweizer Meister Christian Scherer einen versierten Mentor, erarbeitete sich die Mitgliedschaft im Magischen Ring der Schweiz. Wofür er eine intensive, zweijährige Vorbereitung hinter sich bringen musste. Galt es doch, eine Prüfung abzulegen. Geprüft wurde Theorie, hinzu kamen zwei Tricks: einer am Tisch, einer auf der Bühne. Jan Imhof absolviert momentan ein Teilzeitstudium in Sozialer

Arbeit. Will er eines Tages hauptberuflich als Zauberer tätig sein? «Von der Zauberei leben zu können, ist schon mein Ziel», sagt er. Momentan ist er mit dem Entwickeln einer neuen Show beschäftigt. «Alltägliche Wunder» lautet das Motto dieser Show. Dabei wird er übrigens nur einen einzigen Kartentrick zeigen.

Wie es um künftige Auftritte steht? «Kultur ist wieder am Erwachen, Engagements kommen langsam rein. Es gilt jetzt, flexibel zu sein. Was mir allerdings das Wichtigste ist: Ich will dem künstlerischen Aspekt Sorge tragen.» Weil sich Zauberei nicht auf Technik und Handfertigkeit reduzieren lasse, «weil Zaubern eine Kunstform ist».

«Kunst-Häppchen» locken ins Schloss Leuk

«Appetizers» weckt Lust auf Atelierbesuche.

Vielfalt führt Regie bei der aktuellen Kunstausstellung im Schloss Leuk: Wer diese Werkschau besucht, trifft auf Arbeiten von 14 Kunstschaffenden und schliesst Bekanntschaft mit unterschiedlichsten Darstellungsformen.

«Appetizers» lautet der Titel dieser Kunstschau im geschichtsträchtigen Leuker Wahrzeichen. Seit Jahren schon bereichert sie jeweils das fünf-tägige Festival «Forum Wallis», das dort seit Jahren schon stets über Pfingsten stattfindet. Die diesjährigen Pfingsttage gingen ohne Neue Musik über die Runden – doch die Kunst hielt dennoch Einzug ins Schloss. Heuer sind Joëlle Allet, Maëlle Cornut, Vincent Fournier, Ilya Fedotov-Fedorov, Séverine Guelpa, Joc Jon Josch, Johanna Klingler sowie Olivier Lovey, Alani Mohammed, Delphine Reist, Pascal

Seiler, Aurélie Strumans, Sebastian Winkler und Pierre-Alain Zuber mit dabei.

Schlüsselwerke der einzelnen Kunstschaffenden

Diese Ausstellung wolle dem «aktuellen zeitgenössischen Schaffen im bildnerischen Bereich im Wallis eine Plattform geben», heisst es vonseiten der Organisatoren. So gibt es zum einen Arbeiten von Walliser Kunstschaffenden, zum andern solche von Gastkünstlerinnen und -künstlern mit einem Bezug zum Wallis zu entdecken. Was klar ist, wenn zehn und mehr Kunstschaffende gemeinsam an die Öffentlichkeit treten: Ein umfassender Einblick ins Schaffen der Künstlerinnen und Künstler ist dabei allein schon raumbedingt nicht möglich.

«Appetizers» ist nicht nur Ausstellungstitel, sondern auch

Programm: Die Kunstschaffenden präsentieren ihrem Publikum das eine und andere ihrer Schlüsselwerke. Diese Arbeiten sollen den Appetit auf mehr anregen, zum vertieften Kennenlernen des jeweiligen Schaffens verführen. Was im Idealfall zu einem Atelierbesuch führen kann. Ein derartiges Treffen mit Künstlerinnen und Künstlern – immer eine Bereicherung – könne, wie Organisatoren bemerken, denn auch vermittelt werden. Wer sich auf einen Rundgang durch «Appetizers» begibt, kann feststellen: Diese «Kunst-Häppchen» vermögen durchaus appetitanregende Wirkung zu erzielen. Zu überprüfen ist dies noch bis zum 11. Juni, jeweils Dienstag, Donnerstag und Freitag zwischen 16.00 und 19.00 Uhr.

Lothar Berchtold



Der Rundgang durch «Appetizers» kommt einer Entdeckungsreise gleich.

Bild: pomona.media